

Würfelmärchen

*Fächerübergreifendes Projekt
Deutsch & Kunst*

*Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule
Gymnasium der Stadt Leipzig*

Klasse 5/3

Schuljahr 2020/2021

*Es begab sich im Schuljahr 2020/2021,
dass die Klasse 5/3 im Deutschunterricht bei Janina Jakob
selbst verfasste Märchen schreiben sollte.
Zuvor rollten die Geschichtenwürfel über die Schulbank, denn
zwar sollte jede Schülerin und jeder Schüler ein eigenes
Märchen schreiben, jedoch mussten darin folgende gewürfelte
Worte auftauchen:*

Gruppe A

*Zauberer, Kobold, Prinzessin mit Schwert,
Wald, Labyrinth, Turm, Marktstand,
Dreizack, Morgenstern, (Maske),
unsichtbarer Schutzschild, Orte wechseln,
überall durchkommen (sich klein oder schmal machen)*

Gruppe B

*Figur mit Mantel, Frosch, Gefangener, Fee,
Tempel/Schloss in den Wolken, Insel,
Narrenkappe, trojanisches Pferd, Dreizack, Holzkarren,
unter Wasser atmen, Größe ändern*

*Im Kunstunterricht bei Daniela Schädlich entwarfen die
Autorinnen und Autoren Collagen zu ihren Märchen.*

*Viel Zeit ging ins Land.
Die Klasse wagte kaum noch, auf die Veröffentlichung ihrer
Meisterwerke zu hoffen. Da passierte es doch...*

Gruppe A

Die besondere Prinzessin

Es war einmal eine Prinzessin mit Schwert und Schild. Sie lebte in einem hohen Turm und es wuchs ein dunkler Wald um den Turm herum. Der böse Zauberer Aginolf sperrte sie in den Turm. Am Rand des Waldes erschienen die drei Untertanen von Aginolf, um nachzusehen, ob alles normal war. Sie hatten einen Morgenstern und eine Maske. Dann kletterten sie den Turm hinauf und versetzten der Prinzessin einen Schlag mit dem Morgenstern. Die Prinzessin schrie: „Aaau!“ Da kam plötzlich ein Kobold in den Turm. Die Untertanen von Aginolf versuchten ihm auch weh zu tun, doch ein paar Zentimeter vor ihm prallte der Morgenstern ab. Die Untertanen flohen aus dem Turm und der Kobold sagte: „Ich bin Rudi und habe magische Kräfte.“ „Welche denn?“, fragte die Prinzessin. „Ich kann die Orte wechseln und ich habe einen unsichtbaren Schutzschild.“ Die Prinzessin erzählte ihm die ganze Geschichte mit Aginolf. Daraufhin flüsterte Rudi: „Komm, ich helfe dir aus dem Turm.“ Er wechselte mit ihr den Ort, tief in den Wald. Sie wollten Aginolf besiegen. Lange gingen sie durch den Wald, bis sie an einem Marktstand ankamen. Der Mann im Marktstand war einer seiner Untertanen. Er schwang seinen Morgenstern und rief: „Keinen Schritt weiter!“ Die Prinzessin hob ihr Schwert und Rudi holte einen Dreizack hervor. Der Mann lief weg. Hinter dem Marktstand war ein riesiges Labyrinth. Rudi wechselte mit mir den Ort, auf einen hohen Baum. Sie guckten sich das Labyrinth von oben an. Rudi merkte, dass er nicht hinter das Labyrinth wechseln konnte. So wechselten sie nach unten und gingen langsam durch das Labyrinth. Plötzlich



tauchten ein Vampir und eine drei Meter große Riesenspinne vor ihnen auf. Rudi nahm die Prinzessin mit in seinen Schutzschild und im Vorbeirennen erstach Rudi den Vampir mit dem Dreizack. Am Ende des Labyrinths stand der böse Zauberer Aginolf mit seinen drei Untertanen und sagte: „Hallo Prinzessin!“ Der Kampf hatte begonnen. Aginolf hatte die Kraft, überall hindurchzukommen, und er war unglaublich stark. Rudi lenkte den Zauberer ab, indem er immer wieder um ihn herumrannte. Die Prinzessin schlich sich von hinten an ihn heran und erstach Aginolf mit dem Schwert. Dann machten sie ein großes Fest. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute.

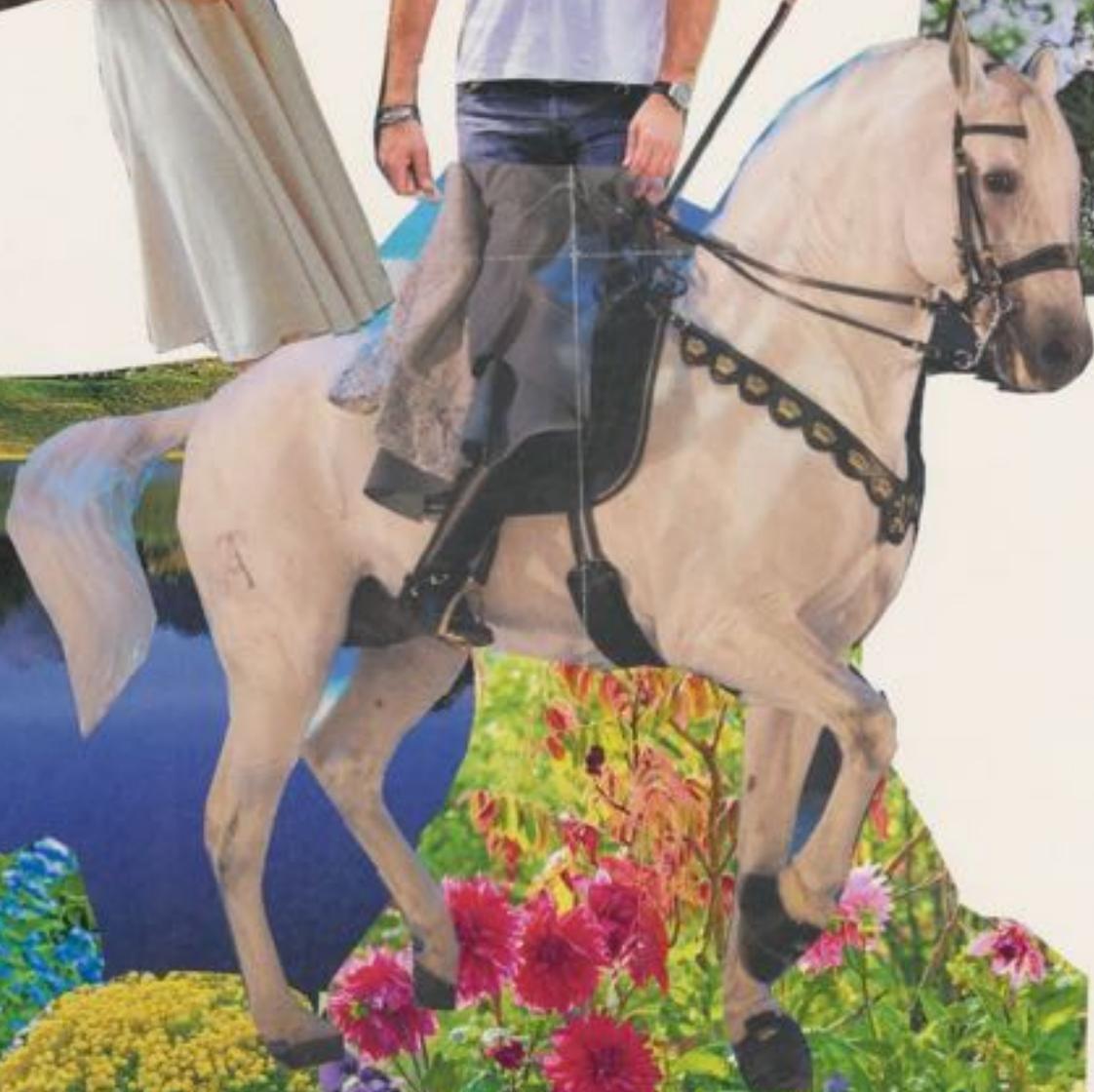
Clemens Hilprecht

Die Suche nach dem Rest vom Schloss

Es war einmal vor langer Zeit: Damals lebten ein König, eine Königin und deren Tochter, die Prinzessin. Sie lebten in einem Turm nahe dem Wald. Es gab leider nur diesen Turm, weil die böse Hexe Anababara den Rest von ihrem Schloss mitgenommen hatte. Eines Tages sagte der König zur Königin: „Das Schloss ist jetzt schon seit Jahren weg, Lisa. Das kann so nicht weitergehen. Wir müssen jemanden finden, der unser Schloss wiederholt“. Die Königin sprach: „Ich weiß, aber wer wird uns helfen?“ „ICH!“, rief die Prinzessin, die gerade durch die Tür kam. „Ich werde losziehen und unser Schloss suchen.“ Und da ging die Prinzessin wieder raus. Als sie wiederkam, hatte sie ein Schild und ein Schwert in ihren Händen. Aber die Königin sagte: „Nein Finja, du kannst nicht einfach losgehen und unser Schloss suchen.“ „Wieso nicht?“, fragte Finja. „Du bist noch zu jung“, antwortete der König. Doch die Prinzessin sagte: „Wenn ich es nicht tue, wer macht es dann?“ Niemand meldete sich zu Wort. Schließlich sagte der Vater: „Na gut, aber nimm den Zauberer als Wache mit.“ „Gut!“, sagte Finja. Als der Zauberer da war, lief Finja los. Der Zauberer musste sich beeilen, denn Finja ging ziemlich schnell. Als sie ein Stück gegangen waren, sagte der Zauberer: „Lass uns hier rasten, Finja.“ Und so blieben sie dort und aßen etwas. Nach einer Weile kam ein kleiner, ausgemergelter Kobold vorbei. Der fragte, ob er etwas zu essen haben dürfte. Der Zauberer antwortete: „Ja, komm, setz dich ruhig zu uns! Wir wollen zusammen mit dir essen.“ Der Kobold setzte sich und aß. Und als er fertig gegessen hatte, fragte er: „Was treibt euch denn in diesen Wald?“ Der Zauberer und die Prinzessin erzählten ihm alles über das verschwundene Schloss und sagten ihm, dass sie auf der Suche nach dem Rest vom Schloss waren. Da sagte der Kobold: „Aha, ihr seid also auf der Suche vom Rest eures Schlosses?“ „Ja!“, antworteten der Zauberer und die Prinzessin im Chor. „Nun ja.“, sagte der Kobold, „Zufälligerweise weiß ich, wo sich dieses Schloss befindet. Bloß ist es sehr schwer dorthin zu kommen, weil man drei Aufgaben lösen muss.“ „Und welche Aufgaben wären das?“, fragte die Prinzessin. Der Kobold sagte: „Das, meine Liebe, weiß

niemand.“ Und auf einmal war der Kobold weg. Als die Prinzessin und der Zauberer aufbrechen wollten, stand der Kobold wieder vor ihnen und sagte: „Geht zum Labyrinth!“ „Welches Labyrinth?“, rief die Prinzessin. Aber der Kobold war schon wieder weg. Der Zauberer sagte: „Kommt mit, Prinzessin! Ich weiß, wo sich dieses Labyrinth befindet, aber zuerst müssen wir noch etwas besorgen. Wir müssen zum Marktstand. Nehmen Sie meine Hand, Prinzessin! Wir werden den Ort wechseln. Dann sind wir schneller da.“ Als sie beim Marktstand angekommen waren, stand dahinter eine Hexe. Der Zauberer und die Prinzessin gingen auf den Marktstand zu und guckten sich die Gegenstände an. Es gab dort einen Dreizack, einen Morgenstern eine Maske und noch viele andere Dinge. Die Hexe fragte: „Wohin des Weges, junges Fräulein?“ Die Prinzessin antwortete: „Ich bin auf der Suche nach dem Rest vom Schloss und...“ Aber der Zauberer unterbrach sie. Die Hexe sagte: „Gut, also wir haben einen Morgenstern, einen Dreizack; den man übrigens fast immer sieht, wenn man ihn braucht und wir haben...“ „Wir wollen diese Maske dort haben“, sagte der Zauberer. „Gute Entscheidung: Die Maske, die einen unsichtbaren Schutzschild hat und mit der man überall durchkommen kann -“, sagte die Hexe, „gute Wahl.“ „Gut, dann geben Sie mir die Maske!“, sagte der Zauberer. „Jeder Gegenstand hat seinen Preis“, sagte die Hexe. „Und was möchten Sie dafür?“, fragte der Zauberer. „SIE“, sagte die Hexe. „MICH?“, fragte der Zauberer. „Genau, Sie.“ „Na gut, erst die Maske und dann mich, einverstanden?“ „Gut, machen wir es so. Hier!“, sagte die Hexe und gab ihm die Maske. „Okay, los Finja! Lauf zum Labyrinth und rette unser Schloss. Da erwartet dich die erste Aufgabe.“ „Aber...“ „Los, geh schon!“ „Na gut“, sagte die Prinzessin und rannte los. Nach ein paar Stunden stand sie vor dem Labyrinth. Auf dem ersten Stein des Labyrinths stand: „1. AUFGABE“ Die Prinzessin ging hinein. Die erste Aufgabe bestand darin, den Weg aus dem Labyrinth zu finden. Aber die Prinzessin machte sich gar nicht erst die Mühe, den Weg zu finden. Sie setzte sich die Maske auf und ging überall durch, bis sie den Weg aus dem Labyrinth gefunden hatte. Als sie draußen angekommen war, entdeckte sie eine Karte, auf der der Weg zur zweiten Aufgabe eingezeichnet war. Finja folgte dem Weg auf

der Karte und kam schließlich vor einem riesigen Käfig an. Vor dem Käfig war ein Stein, auf dem stand: „Willst du den Rest vom Schlosse finden, musst du dich durch diesen Käfig winden. Nur eine Tür ist korrekt, doch die führt dich zum rechten Fleck.“ Die Prinzessin überlegte. Sollte sie es wirklich wagen, in den Käfig zu gehen? Denn laut des Verses musste sie sich durch den Käfig winden, was so klang, als dass etwas auf sie zukommen würde. Und es war nur eine Tür richtig. Wie würde sie diese nur finden? Da bemerkte die Prinzessin, das auf dem Stein noch etwas stand. Es sah aus wie eine Notiz. Die Prinzessin las sie: „Guck dir das Holz an“, stand auf dem Stein. Was konnte damit nur gemeint sein? „Vielleicht“, dachte die Prinzessin, „vielleicht soll ich mir einfach nur das Holz von innen ansehen. Ich glaube, ich mache es.“ Und so ging sie in den Käfig hinein. Doch als sie im Käfig war, passierte nichts. Sie dachte: „Komisch, es passiert ja gar nichts. Vielleicht habe ich mich geirrt und ich muss einfach zur Tür gehen. Auf dem Zettel stand doch auch, dass ich zwei Versuche habe. Also probiere ich es erst einmal mit der hier.“ Sie ging auf die Tür zu. Aber als die Prinzessin die Tür öffnete, kam ein riesiges Monster heraus. Es hatte lange, spitze Zähne und ein zotteliges Fell. Finja dachte: „Mist, hätte ich mir doch nur das Holz angeguckt.“ Sie griff in ihre Tasche, denn dort war die Maske drin. Sie setzte sich die Maske auf und sofort war der unsichtbare Schutzschild da. Das Monster schlug mit seinen großen Händen überall hin. Und als es nur noch einen Meter von der Prinzessin entfernt war, stieß es gegen den Schutzschild. Das Monster taumelte ein Stück zurück. Das Schutzschild war wie Glas, und wenn man mit voller Wucht dagegen knallte, konnte das schon weh tun. Die Prinzessin nutzte die Gelegenheit und lief zu einer von den Türen. Sie klopfte gegen die Tür und bemerkte, dass sie dumpf klang. Das tat sie bei den anderen auch, aber sie hörten sich alle gleich an. Als die Prinzessin bei der vorletzten Tür angekommen war, bemerkte sie, dass diese hohl klang. Sie öffnete die Tür. Und tatsächlich - hinter der Tür lag das Schloss. Die Prinzessin wunderte sich, dass es keine dritte Aufgabe gab. Aber sie freute sich und lief auf das Schloss zu. Plötzlich entstand ein riesiger Burggraben und es war keine Brücke da. Die Prinzessin überlegte eine Weile und guckte dabei in den



Graben. Da fiel ihr auf, dass im Graben ein Dreizack lag. Sie erinnerte sich, dass die Hexe den Dreizack erwähnt und gesagt hatte: „Manchmal sieht man ihn an seltsamen Orten, meistens dort, wo man ihn braucht.“ Jetzt wusste die Prinzessin, was sie tun musste: In den Graben springen und den Dreizack holen. Doch wie sollte sie es schaffen, für so lange Zeit die Luft anzuhalten? Finja nahm die Maske aus ihrer Tasche und setzte sie auf. Sie wusste nicht, ob es klappen würde, aber sie sprang ins Wasser und versuchte zu atmen. Es klappte! Sie tauchte bis auf den Grund und nahm sich den Dreizack. Als sie auf der anderen Seite des Grabens angekommen war, entdeckte sie, dass Rauch aus dem Schornstein des Schlosses stieg. „Da muss jemand im Schloss sein“, dachte Finja. Als sie ins Schloss eintrat, sah sie in der Mitte des Thronsaals eine Frau, die genauso aussah wie die Frau am Marktstand. Finja lief zu der Frau und sagte: „Entschuldigung, wissen Sie, ob es hier noch eine Hexe namens Anababara gibt?“ „Ja“, antwortete die Frau, „ja, die kenne ich.“ „Oh gut, können Sie mir sagen, wo sie ist?“ „Ja, sie steht direkt vor dir.“ „Was? Sie sind die Hexe?“, rief Finja aufgebracht. „Ja, die bin ich!“ Die Hexe nahm ihren Zauberstab und fing an, eine Beschwörung zu murmeln. Doch die Prinzessin war schneller. Sie nahm sich den Dreizack und beschwor einen undurchlässigen Schutzschild hervor. Der Fluch der Hexe prallte ab und schleuderte zurück, doch die Hexe bückte sich reflexartig. Nun war Finja an der Reihe einen Fluch abzufeuern. Sie rief: „Azuwassero!“ Und ein riesiger Wasserstrahl schoss auf Anababara zu. Anababara wurde getroffen und von der Wucht des Wasserstrahls umgeschmissen. Finja schoss gleich den nächsten Fluch auf sie ab. Der Fluch traf die Hexe so heftig, dass sie tot umfiel. Plötzlich passierte etwas Unerwartetes. Das Schloss erhob sich und flog zu dem Turm zurück. Und als das Schloss ankam, lief Finja gleich zu ihren Eltern, die sie glücklich begrüßten. Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Lotte Pöttrich

Die Suche nach dem richtigen Prinzen

Es war einmal eine Prinzessin. Sie lebte in einem wunderschönen Schloss und eigentlich war auch alles so, wie es sein sollte. Sie führte also ein ganz normales Prinzessinnenleben. Das heißt, sie hatte schöne Kleider, schönen Schmuck und noch viele andere Sachen, die früher sehr viel wert waren. Aber STOPP: Eine Sache hatte sie nicht, und das war ein Prinz. Eigentlich war ihr das auch egal. Aber dem Vater, also dem König, war das alles andere als egal, denn der wollte, dass seine Tochter ein ganz normales Prinzessinnenleben führte. Sprich: heiraten, Kinder kriegen und halt alles, was eine Prinzessin so tut. Also sagte der König eines Tages zu seiner Tochter: „Geh! Geh in die Welt hinaus und such´ dir deinen Prinzen. Wenn er nicht zu dir kommt, kommst du halt zu ihm.“ Und so geschah es auch. Die Prinzessin packte also eines Tages ihre Sachen. Aber eins müsst ihr noch wissen: Eigentlich mochte sie gar nicht Kleider und Schmuck, sondern eher sowas wie Schwerter und Dreizacke. Morgensterne und Schilder durften auch nicht fehlen. Kleider waren auch nicht so ihr Stil, sondern eher eine anständige Hose. Dann ging es aber auch schon los. Als Erstes kam sie an einen großen Platz, wo es immer viel zu sehen und zu kaufen gab, zum Beispiel Früchte, frisches Brot und noch vieles mehr. Sie kam auch an einem Marktstand vorbei, wo es Masken zu kaufen gab, also die, die man sich umbinden kann. Damit sah sie dann ein bisschen so aus wie ein Räuber. Unter anderem gab es da aber auch Schilde zu kaufen, und da sie Schilde ja recht gerne mochte, guckte sie da auch mal vorbei. Sie näherte sich also dem Stand und hörte wie jemand schrie: „Eine Aktion! Eine Aktion! Treten sie näher! Näher!“ Die Prinzessin näherte sich also dem Stand und fragte: „Was für eine Aktion?“ Der Verkäufer sagte daraufhin: „Ah, sie haben Interesse? Ok, also meine Aktion ist, dass ich diesen unsichtbaren Schutzschild für nur 50 Mark verkaufe.“ Die Prinzessin dachte sich „50 Mark - ich habe von meinem Vater 100 Mark bekommen für Notfälle oder so. Mhh.“ Sie überlegt noch eine Weile,



aber dann schlug sie zu und sagte zu dem Verkäufer: „Ja, okay, ich nehme es.“ Sie bezahlte also und ritt weiter. Nach einer Weile kam sie in einen Wald. Sie ritt da also so durch, aber der Wald kam ihr schon eine ganze Zeit etwas komisch vor. Plötzlich kam ein Kobold aus dem Gebüsch gesprungen und sagte zu ihr: „Hallo, ich weiß, du suchst deinen Prinzen.“ Die Prinzessin guckte ihn erschrocken an und sagte: „Was, woher weißt Du das?“ Er sagte: „Ach, ich weiß Vieles, was andere nicht wissen.“ Die Prinzessin sagte daraufhin: „Okay, aber was wollen sie jetzt von mir?“ „Ich will Dir helfen, den richtigen Prinzen für Dich zu finden, aber du musst drei Aufgaben für mich erfüllen. Machst Du das?“ Die Prinzessin überlegt etwas, sagte aber dann: „Ja, ja, ich mache es!“ „Sehr gut! Deine drei Aufgaben sind zwar schwer, aber auch wichtig. Also, du sollst zu meinem Erzfeind, dem Zauberer, gehen. Der heißt übrigens Pimpelmus. Und wenn du dann da bist, ist deine erste Aufgabe, durch sein riesiges Labyrinth zu kommen. Wenn du das geschafft hast, ist deine zweite Aufgabe, an seinem riesigen Turm anzuklopfen. Der steht übrigens in der Mitte von dem Labyrinth und dann, wenn Pimpelmus dir dann aufmacht, musst du ihn irgendwie austricksen, um in den Turm zu kommen. Und die dritte Aufgabe ist den Ring, also den Diamantring von Pimpelmus, aus dem oberen Dachstübchen zu holen. Und wenn du das geschafft hast, bekommst du deinen Prinzen. Ach, und eins noch: Pimpelmus kann die Orte wechseln. Außerdem kann er auch noch überall durchkommen. Also, sei auf der Hut!“ Und dann ging es los. Die Prinzessin schlug sich durch das Labyrinth, trickste den Zauberer mit ihrem unsichtbaren Schild aus, gelangte dann in das obere Dachstübchen, holte sich den Ring und alles ging gut. Sie brachte dem Kobold den Ring. Er gab ihr den Prinzen. Die beiden heirateten und alles war gut, aber so richtig glücklich war die Prinzessin nie. Dennoch - wenn Prinz und Prinzessin nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Annika Maria Bellot

Prinzessin mit Schwert

Es war einmal ein reicher König, der eine Tochter hatte. Er hatte ein Herz aus Stein. Er war sogar so böse, dass er seine Diener bezahlungslos arbeiten ließ. Eines Tages ging ein Diener, der Louis hieß, zu der Prinzessin und beschwerte sich: „Wir werden verhungern, und dein Vater schaut uns zu.“ Da sprach die Prinzessin: „Dann beschwere dich bei ihm!“ Da ging der Diener in das Schloss und ohne es zu bemerken, schrie er den König so laut an, dass alle im Königreich sich erschreckten. Der König sagte nichts, außer: „Bringt ihn ins Gefängnis!“ „Nein!“, schrie Louis, „verzeih mir, ich will nicht ins Gefängnis.“ Als er im Gefängnis war, trat er auf ein spitzes Ding. Er konnte es nicht rausziehen, also versuchte er ein bisschen im Boden zu graben. Als er fertig war, fand er einen Dreizack. „Wem der wohl gehört?“ Dann hörte er den König mit ein paar Dienern kommen. Louis wusste nicht, wo er den Dreizack verstecken sollte, also bewegte er ihn einmal nach rechts und dann nach links, und plötzlich verschwand er. Als der König ankam, schnipste er einmal und die Diener nahmen Louis und schupsten ihn in ein anderes Gefängnis. Am Abend, als alle schliefen, kam die Prinzessin und befreite Louis. Er rannte mit der Prinzessin aus dem Schloss und nach einer Weile merkten sie, dass sie im Wald waren. Als die Prinzessin Lisa einschlief, hatte Louis wieder den Dreizack und dachte nach. Und als er dabei Lisa beobachtete, sah er etwas Leuchtendes an ihrem Gürtel. Als er es berühren wollte, zog Lisa das leuchtende Ding raus und schrie: „Finger weg!“ Louis erschrak sich als zuerst. Dann lachte er und sagte: „Prinzessin mit Schwert? Ha-Ha-Ha!“ „Nicht nur Prinzen dürfen so etwas tragen. Oder?“, fragte sie und berührte mit der Spitze vom Schwert fast seinen Hals. „Ja, natürlich, aber halt dieses Ding von mir fern!“, schrie er. Sie steckte ihr Schwert wieder ein, aber etwas leuchtete hinter ihm. Denn als Louis einschlief, vergaß er, den Dreizack verschwinden zu lassen. Als er aufwachte, war Lisa verschwunden. Er wollte sie suchen, aber stolperte über einen unsichtbaren Schild. Er lachte und sagte: „Bestimmt von der Prinzessin.“ Er suchte weiter. Selbst den Dreizack fand er nicht. Und in der gleichen Zeit, als der König Louis freigeben wollte, sagten ihm die Diener, er sei verschwunden. Er schrie laut: „Nein“, und grub am selben Ort, wo Louis



auch den Dreizack gefunden hatte und der König schrie ein zweites Mal, als er den Dreizack nicht fand. Plötzlich kam Lisa wieder und hatte den Dreizack in der Hand. Sie stritten sich für eine Weile, danach sagte Lisa: „Er gehört nicht dir!“ „Wem denn sonst?“, fragte Louis. „Er gehört meinem Vater, ich kann es dir auch mit dem Dreizack beweisen.“ Sie hielt ihn in die Höhe, dann drehte sie ihn einmal um, und schon kam ein Morgenstern. Louis aber fragte sich, was man mit dem Ding wohl noch machen konnte. „Superkräfte kriegen“, hörten die beiden hinter sich. „Was für welche?“, fragte Louis den Zauberer, der hinter ihnen stand. „Orte wechseln, sich klein und schmal machen und zuletzt überall durchkommen“, antwortete der Zauberer. „Und kannst du uns helfen?“, fragte Louis. „Ich komme nur, wenn es einen Notfall gibt, aber euch begleiten wird mein kleiner Kobold.“ Der Zauberer verschwand und die ersten Diener wollten schon angreifen, aber bevor das passierte, schrie die Prinzessin: „Benutze endlich deine Superkräfte!“ Er tat es und sie verschwanden und fanden sich in einem riesigen Turm, wo sie von oben alles beobachten konnten und auch sahen, dass die ersten Diener schon wieder angreifen wollten. Der Kobold wollte schon losrennen, aber bevor er es tat, hielt Lisa ihn fest. Und Louis bewegte den Dreizack hin und her, und schon waren sie am Marktstand. „Wollen wir etwa Früchte verkaufen? Wahrscheinlich schon“, sagte Louis. Und bevor die Diener angreifen konnten, rief Louis laut: „Bananen, Äpfel, Ananas alles neu im Angebot und frisch!“ Es gefiel den Dienern und sie wollten sofort was davon, und als sie im Schloss waren, schrie der König ein drittes Mal: „Holt sie mir sofort!“ Louis bewegte in der Zeit den Dreizack wieder hin und her und dieses Mal waren sie im Schloss genau vor dem König. Er fragte die beiden: „Was habt ihr mit meinem Dreizack gemacht?“ Es war für eine Weile ganz still, dann ging die Prinzessin Lisa in ihr Zimmer und Louis gab den König den Dreizack, aber bevor Louis ging, sagte der König: „Den Dreizack kannst du behalten das hast du dir auch verdient.“ Louis nahm den Dreizack und der König war der netteste König überhaupt.

Belssan Jalbout



Es war einmal in einem großen Wald bei einem Labyrinth ein hoher Turm. In ihm wohnte eine Prinzessin mit Schwert und Schild. Eines Tages kam ein Prinz zu dem Labyrinth, aber was lief ihm da über den Weg? Ein Kobold. Er traute seinen Augen nicht. Er dachte, Kobolde gäbe es doch nur im Märchen. Aber der Kobold sagte nur: „Hallo, wie heißt du?“ Der Prinz antwortete: „Ich heiße Tom und du?“ Der Kobold sagte: „Ich heiße Tim.“ Als sie weitergingen, kam der Zauberer Herbert um die Ecke. Er sagte zur Prinzessin: „Willst du gehen?“ Sie sagte „Ja, könnt ihr mir helfen?“ Sie sagten beide gleichzeitig. „Was bekommen wir denn dafür?“ Sie sagte. „Mein ganzes Gold.“ Sie waren einverstanden. Der Prinz ahnte noch nichts. Als sie losgingen, sahen sie die böse Hexe Barbara. Sie hatte einen Dreizack und einen Morgenstern. Sie besiegten sie und hatten ihre Waffen. Sie gingen weiter und sahen die Prinzessin. Sie sagte: „Ich muss mir erst eine Maske machen.“ Sie sagten: „Okay“, und warteten. Dann gingen sie zurück zum Marktstand auf dem Marktplatz. Sie hatten alle drei Kräfte: Die Prinzessin hatte den unsichtbaren Schild, der Zauberer konnte überall hindurchgehen und der Kobold konnte die Orte wechseln. Sie waren von nun an das beste Team und besiegten immer das Böse.

Felix-Theodor Hugo Barth

Die heulende Prinzessin

Es war einmal ein Kobold, und er war alleine in einem Wald. Sein ganzes Volk wurde von einem Zauberer, Mirakolus, gefangen gehalten. Der Kobold Holzelprotz wollte sein Volk befreien. Eines anderen Tags lief der Kobold Holzelprotz zu einem zauberhaften Marktstand. Natürlich hatte sich der Kobold verkleidet, um nicht aufzufallen und damit der böse Zauberer ihn nicht erkannte. Er hatte eine große Halstuch-Maske und ganz schwarze Sachen an. Am zauberhaften Marktstand suchte er nach einer Waffe oder irgendetwas, um Mirakolus zu besiegen. Die Frau gab ihm einen kleinen Stern mit einem roten Knopf und eine kleine Flasche mit Flüssigkeit. Kobold Holzelprotz ging in seinen Baum, wo er lebte, und schmiedete einen Plan. Als er seinen Plan geschmiedet hatte, überlegte er, was passieren würde, wenn er den roten Knopf drücken würde. Holzelprotz konnte nicht anders. Er drückte auf den Knopf. Während dieser sich vergrößerte, fiel ein Zettel raus. Da war ein Text. Den las er sich durch: „Gugu gahama liebuna.“ Was könnte das bedeuten? Und dann war der Stern ganz ausgebreitet und es war ein Morgenstern. Dann zerbrach er sich denn Kopf über den Zettel bis zum den späten Abendstunden und schlief ein. Und am nächsten Morgen wachte er ganz unruhig auf, weil in seinen Träumen immer wieder diese Worte auftauchten. „Die Kobold-Bibel“, sagte er. Nach langem Lesen hatte er die Wörter gefunden „Das Labyrinth“. Er nahm den Stern und die Flüssigkeit mit. Am Labyrinth angekommen ging er rein und suchte etwas. Er wusste nicht, was, aber er suchte was. Im Labyrinth hatte er die ganze Zeit gesucht. Es war ganz spät am Abend. Holzelprotz wusste nicht, was er tun sollte. Es wurde langsam dunkel. Eine Flüssigkeit brachte ihn aus dem Labyrinth raus. Auf der Flasche stand ganz normal: „Geh zum Turm der heulenden Prinzessin.“ Kobold Holzelprotz lief und lief. Am geschlossenen Tor rief der Kobold: „Hallo, ist da jemand?“ Das Tor



ging auf und der Kobold sah sein Volk in einem Käfig. Plötzlich stand da Mirakolus vor ihm und sagte: „Kämpfe oder dein Volk stirbt!“ Holzelprotz hatte keine andere Wahl. Mirakolus traf Holzelprotz an seinem Arm mit seinem Dreizack. Und auf einmal stand Mirakolus hinter ihm. Der Kobold wusste nicht, was er machen sollte. Alleine würde er es nie schaffen. Er schaute zu seinem Volk. „Die Armen sehen ganz erschöpft aus. Sie haben bestimmt wenig Essen bekommen“, dachte sich der Kobold. Dann kam eine Prinzessin durch eine Wand hindurch. Sie sah den Kobold und fragte: „Hää, wer bist denn du?“ „Das geht dich nichts an“, sagte Mirakolus. Dann fragte die Prinzessin misstrauisch: „Was ist hier los?“ „Ich sagte: Nichts!“, sagte Mirakolus wütend. „geh dich ausheulen wie jeden Tag!“, sagte Mirakolus. Darauf meinte die Prinzessin: „Ich bleibe hier und zweitens ich heule nicht jeden Tag!“ „Dann bleib hier“, sagte Mirakolus genervt. „Jetzt kommen wir zum spaßigen Teil“, sagte er. Er hatte seinen Dreizack auf Holzelprotz gerichtet und traf dann auch noch. Holzelprotz fiel zu Boden und die Prinzessin sagte: „Das kannst du nicht mit ihm machen!“ Sie ging auf Mirakolus los, doch dann war er weg und sagte: „Hier drüben, hinter dir!“ Dann sagte die Prinzessin zum Kobold: „Ich lenke ihn ab, trink die gelbe Flüssigkeit und rette dein Volk!“ Das tat er auch. Er trank die gelbe Flüssigkeit und lief zu seinem Volk. Mirakolus war nicht dumm und schoss auf den Kobold, aber traf ihn nicht, als hätte er einen unsichtbaren Schutzschild. Dann nahm der Kobold Holzelprotz den Käfig und rannte, bis er am Tor angekommen war. Das Tor war geschlossen. Die Prinzessin rief: „Nimm die andere Flüssigkeit!“ Das tat der Kobold und schwupps - war er so klein, dass er durch einen kleinen Spalt hindurch kam. „Lauf, mein Freund! Ich erledige das.“ Die Prinzessin stach den am Boden zerstörten Mirakolus ihr Schwert ins Herz. „Das ist für meine Eltern und dass du mich zum Geist gemacht hast!“ Und auf einmal waren ihre Eltern da und sie war wieder ein Mensch. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Marta Malwina Adamiec

Gruppe B

Tristan und Emilia auf Jagd nach Viktoria

Es war einmal auf einer gewaltig großen Insel, da lebte ein junger Mann namens Tristan. Tristan hatte eine Zauberkraft, er konnte unter Wasser atmen und dafür hatte er ein Symbol auf dem Rücken, nämlich einen Dreizack. Alle auf der Insel hatten eine bestimmte Zauberkraft. Tristan gehörte zu denen, die unter Wasser atmen konnten. Es gab auch noch schwarze Magier, die hatten einen Gefangenen als Symbol, den hatten sie aber auch in echt. Die Größe zu ändern und immer zu brennen, wann man wollte, gehörte aber auch noch dazu. Der König aber besaß immer die vier Elemente und seine Kraft dazu. Natürlich gab es auch noch viel andere Magie auf der Insel. Eines Tages beschloss Tristan loszuziehen und seine Mutter zu suchen, weil er immer so traurig und allein war. Was Tristan aber nicht wusste war, dass seine Nachbarin Emilia ihm folgte. Emilia war stets nett, hilfsbereit, neugierig und klug. Sie hatte die Kraft zu schrumpfen und zu wachsen, wann immer sie wollte. Selbstverständlich hatte Emilia auch ein „Tattoo“, sie hatte das einer Fee. Tristan kam also irgendwann zu einem großen Fluss. Er wollte nicht hindurch, weil der Fluss ziemlich stürmisch floss. Auf einmal entdeckte er einen gigantischen Frosch. Tristan dachte: Der Glückliche hat zwei Kräfte. Das stimmte sogar, denn es gab Fälle, in denen Leute zwei Magien hatten. Also fragte er den Frosch, ob er ihn an das andere Ufer bringen könnte. Der Frosch sagte: „Ja klar“. Also machte Emilia sich ganz klein und kletterte in Tristans Rucksack. Als Tristan dann ein ganzes Stück gelaufen war, bekam er Hunger. Er setzte sich in den Schatten und entdeckte Emilia in seinem Rucksack, bis plötzlich ein großes, fliegendes Schiff eine Bruchlandung direkt

neben den Zweien machte. Es kamen zwölf Piratinnen hinaus und eine davon sagte: „Tach auch, wir sind´s de twelve Peaces. Könt ihr zwo uns helfen? Oh Verzeihung, hab mik noch jarnisch vorjestellt: Ike bins de Philomena. Das sind“, sie deutete auf die Piraten, „Pia, Paulina, Paula, Pauline, Petra, Patricia, Philine, Penelope, Pina, Palina und Phoebe. „Emilia und Tristan guckten verdutzt und kamen zu dem Entschluss, den twelve Peaces dabei zu helfen, ihr Schiff auf Vordermann zu bringen. Dabei unterhielten sie sich viel und fanden heraus, dass sie nicht eine nicht zwei, sondern drei Kräfte hatten, nämlich sich unsichtbar machen, Kraftfelder erzeugen und anderes unsichtbar machen. Sie waren Zwölflinge. Ihr Vater war vor der Geburt gestorben und ihre Mutter kurz danach. Als sie das Schiff fertig hatten, flogen die Piraten Tristan und Emilia dorthin, wo sie auch hinwollten als Dank dafür, dass sie ihnen bei der Reparatur des Schiffes geholfen haben. Sie flogen in den kalten Norden zu den bösen, schwarzen Magiern. Tristan war sich ganz sicher, dass die Magier seine Mutter gefangen hielten. Als sie vor dem dunklen Schloss der drei schwarzen Magier standen, klopfen sie an die mächtige Tür. Dabei fiel Tristan auf, dass überall Spinnennetze und Eiszapfen herumhingen. Es knarzte laut, als das Tor aufging und hinter ihr drei Gestalten in schwarzen Mänteln standen. „HILFE! HILFE!“, schrien viele Stimmen: „HILFE!“ Einer der Magier schnipste und es wurde mucksmäuschenstill. „Was wollt ihr?!“, fragte eine raue Stimme, die Emilia zusammenzucken ließ. „Gib mir meine Mutter zurück“, sagte Tristan ernst. Die Magier lachten laut und gingen ins Schloss. Nach kurzer Zeit kamen sie mit einer gefesselten Frau wieder raus. „Ist sie das?“, fragte einer der Magier. „Mutter!“, schrie Tristan. „Tristan!“, schrie Tristans Mutter Viktoria und versuchte sich zu befreien. „Nein, so einfach ist das nicht“, sagte die Gestalt, die Viktoria festhielt. „Wenn ihr sie wiederhaben wollt, müsst ihr drei Aufgaben lösen.“ „Wieso´n das?“, fragte plötzlich Philomena, die Piratenkapitänin. „Na, weil es uns Spaß macht“, setzte der eine Magier fort. „Die Aufgaben sind, dass ihr drei

Kid, Jane 6/3



Amulette, die in Narrenkappen liegen, finden müsst. Das erste ist im toten See dort hinten. Das zweite liegt im Pferdestall, wo tollwütige Pferde stehen. Und das dritte liegt hier irgendwo im Schloss. Aber Vorsicht, sonst gibt es noch einen Unfall, wir dürfen euch nämlich nicht erwischen! „Also gingen sie zum toten See und Tristan tauchte unter, bis er den ganzen Grund abgesucht und das Amulett in der Narrenkappe gefunden hatte. Dann gingen sie zum Pferdestall und Emilia machte sich ganz klein, sprang ins Stroh und kam mit Amulett wieder raus. Alle atmeten tief durch und dachten: Wird schon gut gehen. Die Piratinnen machten sich, Emilia und Tristan unsichtbar. Sie gingen ins dunkle Schloss. Alle außer Tristan suchten nach der Narrenkappe mit dem Amulett. Er befreite seine Mutter und die ganzen anderen Gefangenen und brachte sie vor das Schloss als er... ja er fand ein kleines Holzpferd, machte es auf und fand das dritte Amulett. Er trommelte die anderen zusammen und steckte sich die Amulette ein. Sie stiegen in das Schiff, wollten wegfliegen, aber Viktoria sagte: „STOPP!“, stieg aus, legte ihre Hand auf den Holzkarren, der da stand, setzte ihre Hand in Feuer und somit den Holzkarren auch, schob ihn vor das Tor des Schlosses und das Schloss fing an zu brennen und zu brennen. Tristans Mutter hatte nämlich die Kraft zu brennen, wann immer sie wollte. Als sie wegflogen, hörten sie nur noch Sterbensschreie. Viktoria sagte Tristan, dass sie die verschwundene Prinzessin war und er der nächste König werden solle. Also fragte Tristan Emilia, ob sie ihn heiraten wolle und sie sagte mit Tränen in den Augen: „Ja, ich will!“ Sie heirateten, bekamen Kinder und lebten glücklich bis an ihr Lebensende in einem schönen Schloss auf Wolken.

Annika Korb

Die tapferen Drei mit den Kräften

Es war einmal ein Mädchen. Sie schlug die Augen auf. Sie war an beiden Händen gefesselt. Ein Fenster spendete Licht und sie konnte sehen, dass sie sich in einem Tempel über den Wolken befand. Die Tür des Raumes öffnete sich und eine Frau mit grüner Haut, einem schwarzen Mantel und einem schwarzen Hexenhut betrat den Raum. Sie stellte sich vor: „Die meisten Leute nennen mich ‚Die grausame Hexe‘. Weißt du, warum?“ „Nein“, antwortete das Mädchen. „Weil ich böse und grausam bin und jeder, der mein Schloss je betreten hat, nie wieder gesichtet wurde!“ sagte die Hexe. In der Zeit, während die Hexe sich vorgestellt hatte, hatte sich das Mädchen mit ihrem Taschenmesser (das sie von ihren Eltern geschenkt bekommen hatte, als sie noch ein kleines Kind gewesen war) die Fesseln, die sie festhielten, durchgeschnitten. Sie trat der Hexe mit ihrem Fuß heftig ins Gesicht und rannte in den Wald unter dem Schloss. Nachdem sie lange gelaufen war, kam sie schließlich an einer Bar an. Sie betrat die Bar. Sie sah, dass der Besitzer der Bar ein Frosch war. Sie lief zu ihm hin. Als der Frosch sie bemerkte, fragte er: „Was willst du hier? Du siehst nicht aus, als würdest du etwas trinken wollen.“ Sie antwortete: „Ich brauche einen Mantel. Hast du einen?“ Der Frosch überlegte kurz und kam zu einem Entschluss: „Du hast Glück. Der Letzte, der hier war, war so betrunken, dass er seinen Mantel liegen gelassen hat. Ich habe ihn hierbehalten. Was zahlst du?“ Das Mädchen teilte ihm traurig mit: „Ich habe nichts. Man hat mich bestohlen.“ „Wer hat dich bestohlen?“ fragte der Frosch. „Es war die grausame Hexe.“ Siegestriumphierend sagte der Frosch: „Wusste ich es doch!“ Er überlegte kurz. Er kam zu einem Entschluss und sagte: „Ich gebe dir den Mantel, wenn du mit mir zu der Hexe gehst und sie mit mir vernichtest.“ Das Mädchen war einverstanden und nickte. Der Frosch übergab ihr den Mantel und sie machten sich auf den Weg. Nachdem sie ein bisschen gelaufen waren, bemerkte das Mädchen eine leuchtende Kugel in der Tasche des Mantels. Sie nahm

die Kugel heraus, doch als sie die Kugel berührte, ging ein Energiestoß durch sie hindurch. Der Frosch wollte ihr die Kugel abnehmen, doch als er ihr die Kugel abnahm, fühlte er den Stoß ebenfalls. Ein paar Stunden später hatten sie herausgefunden, dass sie beide Superkräfte hatten. Der Frosch konnte verschiedene Gestalten und Größen annehmen. Und das Mädchen konnte Telekinese und Kampfkunst. Schließlich kamen sie an einem kleinen Teich vorbei. Auf einmal kam ein junger Mann mit einem eleganten Salto herausgesprungen. Er hatte nur eine Hose an und auf dem Rücken trug er ein Dreizack-Tattoo. „Man nennt mich Percy“, stellte er sich vor. Ich bin ein Sohn des Poseidon und kann mit dem Wasser kommunizieren. Das Mädchen und der Frosch stellten sich ebenfalls vor. Sie erzählten ihm auch von ihrem Vorhaben. Er fragte: „Darf ich mich euch anschließen? Die Hexe hat über die Hälfte meines Volkes getötet. Deshalb habe ich mit der Hexe noch ein Hühnchen zu rupfen.“ Die beiden waren einverstanden und sie gingen weiter, aber nun als Trio. Auf ihrem Weg kamen sie an einem Dorf vorbei. Es brannte. Percy tat seine Pflicht und löschte das Feuer mit seinem Wasser. Da kam ein komisch aussehender Mann zu ihnen gelaufen. Er trug einen bunten Anzug und eine Narrenkappe. Erklärte das Trio auf: „Gerade kam die grausame Hexe vorbei und nahm sich alle Karren mit Gold, die wir besitzen. Anschließend brannte sie das ganze Dorf nieder!“ Das Trio versprach dem Narren, die Hexe zu vernichten. Sie liefen endlos lange. Endlich sahen sie das Schloss der grausamen Hexe. Es war bewacht von geflügelten, blauen Affen. Die Affen waren bewaffnet mit Speeren. Das Trio überwältigte die Wachen mit Leichtigkeit und sie betraten das Schloss. Die Hexe hatte alles mitbekommen und erwartete das Trio in ihrem Thronsaal bereits. Das Trio stürmte auf die Hexe los. Doch die Hexe war so mächtig und wehrte ihre Angriffe immer wieder ab. Es war ein wilder und langer Kampf. Mal hatten die drei Helden die Oberhand, mal die grausame Hexe. Schließlich sagte die Hexe: „Mir reicht es!“ Sie schleuderte die drei Helden einfach so ohne Aufwand in ein Trojanisches Holzpferd, das als Dekoration in ihrem Thronsaal



Head-
Club

Manche
in Höhlen
in der
groß
essert
in Natur
die das
gepflegt
produzi-
in 65-
er
Schul-
gebiete-
eine
etwa
in



stand. Das Mädchen dachte an die magische Zauberkuugel, die sie immer noch in ihrer Tasche hatte. Sie nahm die magische Kugel in die Hand. Es bündelte sich ein langer Strahl. Er bestand aus weinroten Blitzen. Sie schleuderte die gebündelten Blitze auf die Hexe. Die Blitze erfassten die Hexe und zogen sie in die magische Kugel hinein. Die Hexe war in der magischen Kugel gefangen und somit besiegt worden. Die drei Helden kehrten erschöpft in das kleine Dorf mit dem Narren zurück. Sie bauten mit ihren magischen Kräften alles auf, was von den Flammen zerstört wurde. Percy zog einen großen Wasserkreis um das Dorf herum. Nun war es eine Insel und konnte kaum noch angegriffen werden. Die Drei lebten den Rest ihres Lebens in dem Dorf auf der Insel. Außerdem fanden sie heraus, dass sie durch den Sieg über die grausame Hexe alle eine längere Lebenszeit erworben haben. Und so lebten sie glücklich bis an ihr Lebensende!!! ENDE!!!!

Charlie Weißbach

Der böse Frosch und die gute Fee

Es war einmal eine glückliche Familie, sie wohnte auf einer kleinen Insel mitten auf dem Meer. Eines Tages geschah es, dass das Mädchen am Morgen aufwachte und ihre Eltern weg waren. Sie überlegte lange, wohin ihre Eltern gegangen waren. Wie sie eines Tages wieder so saß und weinte, kam eine Fee und sprach: „Wie kann ich dir helfen?“ Das Mädchen war sehr erstaunt und wusste erst nicht so recht, wie sie die Geschichte erzählen sollte. Dann aber erzählte sie der Fee die ganze Geschichte. Die Fee tröstete sie und sprach: „Ich werde dir helfen.“ Das Mädchen freute sich riesig und fragte: „Wie wirst du mir helfen, du liebe Fee?“ Die Fee sagte: „Ich werde herausfinden, wohin deine Eltern gegangen sind und du baust ein hohles Pferd, in dem man sich verstecken kann.“ Eine Woche später war das Pferd fertig und die Fee kam aufgeregt mit einer schlechten Nachricht nach Hause. Sie sprach: „Deine Eltern sind bei dem bösen Frosch gefangen, sie wurden entführt.“ Das Mädchen und die Fee dachten Tage und Nächte nach. Eines Nachts, als sie wieder einmal nachdachten, sagte das Mädchen: „Wir brauchen eine Armee, die uns hilft, mit Hilfe des hohlen Pferdes den Frosch zu besiegen. Dann können wir auch meine gefangenen Eltern befreien.“ Die Fee war ganz begeistert und sie machten sich sofort auf die Suche. Die Fee holte noch einen warmen Mantel und ab die Post ging es los. Als sie wieder nach Hause gingen, hatten sie drei Kinder eingesammelt. Sie hießen: Hans, Greta und Lisa. Die vier Kinder stiegen in das Pferd und die Fee schob sie auf einem Holzkarren zum Tempel auf Wolken, wo der Frosch wohnte. Der Frosch konnte die Größe ändern und unter Wasser atmen. Als sie oben auf dem Wolkentempel angekommen waren, gab die Fee dem Trojanischen Pferd einen Stoß und das hohle Pferd rollte geradewegs in den Tempel hinein. Dort saß der Frosch auf einem Thron und las in einem Comic. Als das Pferd hereingerollt kam, schaute er hoch und runzelte die Stirn. Schrecklicherweise erkannte der Frosch sofort, dass dies eine Falle



war. Die Kinder sprangen aus dem Pferd und kniffen, bisßen und kratzten den Frosch. Der Frosch ergriff die Flucht und die Kinder waren sehr zufrieden mit sich. Dann kam die Fee und sagte: „Das habt ihr toll gemacht. Jetzt müssen wir nur noch deine Eltern befreien.“ Schon stürmten alle Kinder los um die Eltern zu befreien. Das ging ganz schnell, weil die Fee einfach die Fesseln löste. Seitdem waren sie wieder eine glückliche Familie. Der Frosch ward nicht mehr gesehen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Paula Lotta Mine Schendera

Der Fischer und der Frosch

Es war einmal Fischer, der lebte auf einer Insel im Meer der 7 Winde, an der Grenze zum Reich des Wolkenkönigs. Alle Söhne des Landes hatte der Wolkenkönig gefangen genommen, so auch den Sohn des Fischers, was diesen sehr betrückte. Mit seinem kleinen Boot fing er ganz allein tagein, tagaus Fische und verkaufte sie am Hafen. Aber es gab nicht viele Fische, daher war er sehr arm, so arm, dass er seinen Mantel als Segel nutzen musste. Eines Tages, es war noch ganz früh am Morgen, holte er sein Netz ein. Es waren darin fünf Fische und ein kleines grünes Etwas. Ein Frosch hatte sich im Netz verfangen. Der Frosch sah ihn an und sprach zu ihm: „Guter Mann, bitte befreie mich aus dem Netz. Ich muss hinauf in den Wolkentempel und meinen Dreizack holen, den mir der Wolkenkönig gestohlen hat. Bitte hilf mir!“ Der Fischer überlegte kurz. Dann sagte er: „Natürlich helfe ich dir. Aber dann musst du mir auch helfen, meinen Sohn und die anderen Gefangenen des Wolkenkönigs zu befreien.“ „So soll es sein!“ entgegnete der Frosch. „Lass uns zur Fee des Meeres tauchen, sie wird uns helfen.“ „Aber wie soll ich unter Wasser atmen?“, fragte der Fischer den Frosch. „Kein Problem“, entgegnete dieser und nahm einen Stein und sagte: „Qualuna qualata parum!“. Und der Stein verwandelte sich in eine Narrenkappe. „Wenn du diese Kappe trägst, kannst du unter Wasser atmen“, erklärte der Frosch dem erstaunten Fischer. Gesagt, getan. Wenig später sprangen sie ins Meer und tauchten ab. Am Meeresgrund angekommen, erblickten sie eine große Muschel. In dieser wohnte die Meeresfee. Sie erklärten ihr, dass sie zum Wolkentempel müssten aber nicht wüssten, wie sie dort hinaufgelangen könnten. Eine Weile beratschlagten die Drei, was zu tun sei. Dann sagte die Fee: „Ich gebe euch ein Trojanisches Pferd, in dem ihr euch verstecken könnt. Das Pferd werde ich verzaubern, so dass es euch zum Wolkentempel fliegen kann. Dafür müsst ihr mir aber meinen heiligen Kessel mitbringen. Wenn man diesen reibt,



kann man seine Größe ändern. Er wurde mir vom König gestohlen und steht jetzt in der Schatzkammer des Wolkentempels.“ Frosch und Fischer versprachen dies und tauchten wieder auf. Oben angekommen, flogen sie sofort los. Nachdem sie drei Tage geflogen waren, sahen sie endlich den Wolkentempel. Es war ein unglaublicher Anblick, da er auf einer großen weißen Wolke schwebte und von Schäfchenwolken eingerahmt wurde. Das Pferd landete direkt auf dem Schlosshof und wurde sofort von Tempelwachen umzingelt. Die untersuchten es neugierig, fanden aber Frosch und Fischer nicht. Sie luden es daraufhin auf einen Karren und brachten es zum König. Dem König gefiel das Pferd und er ließ es in seine Schatzkammer stellen. Darauf hatten der Frosch und der Fischer nur gewartet. In der Nacht kletterten sie aus dem Pferd, steckten den heiligen Kessel der Fee und den Dreizack ein und schlichen in den Kerker. Sie hatten Glück. Die Wache schlief und so konnte der Fischer seinen Sohn und die anderen Gefangenen befreien. Schnell rieben alle den heiligen Kessel der Fee und wurden so klein wie Ameisen. Sie kletterten auf den Rücken eines Adlers, der auf den Wolken schlief. Als dieser am nächsten Morgen zur Insel des Fischers flog, waren sie gerettet. Alle rieben sich erneut am Kessel und nahmen ihre normale Größe wieder an. War das eine Freude, als alle Söhne wieder zu ihren Eltern zurückkehrten! Der Frosch brachte der Fee ihren Kessel zurück. Zum Dank dafür gab sie ihm eine wunderschöne Perle, die ihrem Besitzer Glück bringt. Diese schenkte der Frosch dem Fischer und machte sich dann mit seinem Dreizack auf den Heimweg. Von dieser Zeit an, hatte der Fischer immer volle Netze und ein gutes Einkommen, so dass er und sein Sohn von nun an keine Not mehr leiden mussten. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann fischen sie noch heute.

Hannes Voßler

Annas Abenteuer

Es war einmal ein Mädchen, das Anna hieß. Ihre Familie war sehr arm und sie konnten sich Weniges leisten. Sie wohnten in einem kleinen Häuschen neben einem Königreich. Eines Tages, als Anna spazierte, hörte sie jeden über eintausend Euro, über Königreich und so reden. Sie fragte eine Frau: „Worüber reden hier alle?“ „Gestern Nacht wurde in dem Königreich eine Kette der Königin geklaut. Die Kette hat ihr ihre Mutter geschenkt. Wer die Kette findet, bekommt eintausend Euro“, antwortete die Frau. Anna fand, dass sie sowieso nichts finden würde und ging einfach weiter. Am nächsten Tag war bei Anna zu Hause nichts zu essen, aber sie war hungrig. Die Eltern gingen arbeiten. Sie arbeiteten an einem Marktstand, doch verdienten sehr wenig. Anna fiel die Kette und die eintausend Euro ein. Sie beschloss, morgen doch mal zu versuchen, die Kette zu finden. Am nächsten Morgen fand sie auf der Kommode eine Landkarte. Auf der Rückseite stand „Der Weg zu dem Zauberdieb“. Da fiel ihr ein, dass die Kette ja auch irgendein Dieb geklaut hat. Also könnte es die Hilfe sein. Anna wusste nicht, von wem die Karte war, aber sie wollte versuchen den Dieb zu finden. Erstmal wollte sie einen Brief an ihre Eltern schreiben, denn sie würde für die Suche nicht wenig Zeit benötigen. Also fing sie an zu schreiben:

*Liebe Mama und Papa,
ich muss für kurze Zeit weg. Macht euch bitte keine Sorgen, denn ich komme bald zurück. Hab´ euch lieb.
Liebe Grüße
Eure Anna*

Die Karte zeigte, dass der Anfang im Wald war. Als sie schon zum Wald ankam, spazierte sie erstmal. Auf einmal kam zu ihr ein Zwerg und sagte: „Wer bist du denn? Ich habe dich hier noch nie gesehen.“ „Hallo, ich bin Anna und bin hier das erste Mal“, antwortete sie. „Ich

muss einen Dieb finden. Hast du ihn vielleicht gesehen?“ „Wie sieht er den aus?“, fragte er. „Das weiß ich leider nicht“, sagte Anna. Der Zwerg schaute sie fragend an und sagte dann: „Dann musst du wahrscheinlich zu der Prinzessin gehen. Dafür musst du aber durch ein Labyrinth gehen.“ „Okay. Wo ist das denn eigentlich?“ „Du musst nur, weiter durch den Wald gehen und da ist es auch“, sagte der Zwerg. Anna verabschiedete sich von dem Zwerg und ging. Endlich fand sie das Labyrinth. Die Karte konnte ihr leider nicht helfen, durch das Labyrinth durchzugehen. Eine Stunde dauerte es, das Labyrinth zu durchqueren und die Prinzessin zu finden. Anna war geschockt, denn so eine Prinzessin hatte sie noch nie gesehen. Sie hatte kein rosa Kleidchen an und eine goldene Krone auf. Sie hatte ein Schwert in der Hand, statt einem Kleid ein dunkles Kostüm, und sie sah sehr mutig aus. „Eh, hallo. Ich bin Anna und bin auf der Suche nach dem Dieb. Der Zwerg hat mir gesagt, dass du mir dabei helfen könntest.“ „Hi, okay. Wie soll ich dir genau helfen?“, fragte die Prinzessin. „Weißt du vielleicht, wer es sein könnte?“, fragte Anna sie. „Es könnte der Kobold, die Waldhexe oder der Feuerdrache sein. Ich glaube, das könnte eher der Kobold sein, denn er mag es, was zu klauen“, gab die Prinzessin als Antwort. „Und weißt du vielleicht, wo ich ihn finden kann?“, fragte Anna wieder. „Das wird schwierig, aber du kannst den Zauberer fragen. Er sollte es schon wissen.“ „Okay, vielen Dank!“, sagte Anna. Sie verabschiedete sich von der Prinzessin und ging den Zauberer suchen. Annas Landkarte führte zu einem Feld, wo ein Turm stand. Dort war Anna jetzt auch. Sie schrie ganz laut nach oben: „Hallo, ist da jemand?! Halloooooooooo!“ „Schrei doch nicht so! Ich werde gleich taub!“, schrie der Zauberer, und schaute durch das Fenster raus. „Entschuldigung! Könnten sie mir vielleicht helfen?!“ „Ich glaube, dass du taub bist. Ich habe dir doch gesagt, dass du nicht schreien sollst“, sagte er für sich. „Komm hoch!“, sagte er. Als Anna schon oben war, und dem Zauberer schon alles erzählt hatte, sagte er: „Aha, der Kobold schon wieder. Er ist klein, aber dafür schlau. Deswegen gebe ich dir drei Superkräfte. Das erste ist der Schild, der kann unsichtbar werden. In dieser kleinen

Flasche ist ein Getränk drin, mit dem du Orte wechseln kannst. Das letzte ist auch ein Getränk, aber mit dem kannst du überall durchkommen, also dich klein oder groß machen.“ „Und der Dreizack und Morgenstern? Darf ich sie auch haben?“, fragte Anna ihn. „Willst du ihn töten oder was? Natürlich nicht, und sie sind sowieso zu schwer für dich“, sagte der Zauberer. „Und ja, du kannst den Kobold in einem Häuschen im Wald finden.“ Anna bedankte sich bei dem Zauberer und ging in den Wald. Das Haus von dem Kobold fand sie. Das war nicht schwer, es zu finden. Sie klopfte an die Tür und ihr machte der Kobold auf. Er hatte eine Maske auf, damit ihn niemand erkannte, denn er wusste, dass die Kette gesucht wurde. Anna fragte: „Hallo, ich suche eine Kette. Weißt du vielleicht, wer sie geklaut hat?“ Natürlich wusste sie, dass der Kobold die Kette geklaut hatte. „Woher soll ich das bitte wissen? So, jetzt ab hier. Ich habe vieles zu tun!“, sagte der Kobold, und klatschte die Tür zu. Anna hörte, wie er für sich gesagt hatte: „So ein dummes Mädchen. Jeder kann doch klauen, und sagen, dass er es nicht war.“ Anna machte die Tür schnell auf und sagte: „Ich weiß, dass du die Kette geklaut hast. Gib sie mir!“ „Ach wirklich? Dann fang mich doch!“, sagte der Kobold und rannte weg. Anna rannte ihn hinterher, so schnell wie möglich. Der Kobold rannte durch einen Buschtunnel. Anna war nicht so klein wie er, und trank das Getränk, mit dem man sich klein machen konnte. Das kleine Monster rannte immer schneller und schneller. Auf einmal erschien ein großer See vor den beiden. Der Kobold hatte an seinem Arm ein Armband. Er drückte darauf und auf einmal konnte er fliegen. Er flog über den See zum Land. Anna trank jetzt das andere Getränk, mit dem man Orte wechseln könnte, und war schon auf der anderen Seite des Sees. Der Kobold schmiss Blätter und Steine auf Anna, aber der unsichtbare Schild beschützte sie. Der Kobold rannte ganz schnell, aber Anna natürlich auch, denn sie gab nicht auf. Anna hat das Getränk, mit dem man Orte wechseln konnte, nicht ausgetrunken und hatte noch ein wenig drin. Sie trank es, erschien vor dem Kobold und hielt ihn fest. Als Anna die Kette von ihm nahm, erschien ein helles Licht.



Anna verstand nicht, was passiert war. Auf einmal hörte sie leise Stimme, die aber schrie. Sie schaute auf die Karte, und sah den kleinen Dieb schreien: „Lass mich hier los! Lass mich loooooos!“ „Nein, lasse ich nicht. Das ist deine Bestrafung“, sagte Anna. Sie faltete die Landkarte, und steckte sie in die Flasche, wo das Getränk drin war. Dann schmiss sie die Flasche in den See, damit der Kobold keine Probleme mehr anrichten konnte. Als sie zurück in dem Königreich war, gab sie die Kette der Königin. Die Königin war sehr froh, dass sie die Kette wiederhatte. Sie bedankte sich bei Anna und gab ihr als Belohnung eintausend Euro. Anna war sehr froh, endlich zu Hause zu sein, und ihre Eltern natürlich auch. Jetzt war die Familie sehr glücklich, weil sie nicht mehr arm waren, und so eine Tochter hatten, die für ihre Eltern immer da war. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Iman Agaeva

Der Frosch und die sieben Kinder

Es war einmal vor langer, langer Zeit. Da lebte ein armer gefangener Frosch auf Wolken in einem Tempel. Er wurde von einer bösen Fee gefangen gehalten. Die böse Fee lebte auf einer Insel, die schwarz wie Pech war. Sie fing arme kleine Kinder vom Festland und nahm sie auf die Insel. Sobald sie 13 Kinder gefangen hatte, bekam sie eine neue Zauberkraft. Dies hatte sie schon einmal gemacht und konnte dadurch unter Wasser atmen. Aber sie konnte das nur zusammen mit ihrem goldenen Dreizack tun. Eines anderen Tages beobachtete der Frosch die böse Fee, wie sie das siebte Kind an Land zog. Das Unglück kommt immer näher, dachte er sich. Ab diesem Moment war ihm klar, er musste etwas machen, aber was? Da entdeckte er eine rotgrün gestreifte Narrenkappe. Als er sie aufsetzte, wurde ihm ganz schwindelig und seine Größe veränderte sich immer wieder. Langsam gewöhnte sich der knallgrüne Frosch daran und konnte seine Größe verändern. Am nächsten Morgen hatte er einen Geistesblitz. Mit der Narrenkappe auf dem Kopf ging er zur Kante des Wolkentempels, vergrößerte sich und sprang runter auf die Insel. Leise schlich er sich natürlich klein gemacht zu den Kindern und befreite sie von den Fesseln. Zusammen schmiedeten sie den Plan, ein trojanisches Pferd auf einem Holzkarren zu bauen. Das taten sie auch. Wenig später waren sie bereit für den Angriff. Mit Holzspeeren bewaffnet liefen sie zum schwarzen Palast der bösen Fee. Alle zusammen klopfen sie an die riesige Eingangstür. Die böse Fee, die mit ihrem schwarzen Mantel gekleidet war, öffnete die Tür. Sie wunderte sich, was da für ein Spielzeugpferd sei, als ein winzig kleiner Frosch aus einer Klappe am trojanischen Pferd sprang und schrie: „Ich fordere Sie zum Kampf heraus!“ „Du, du kleines grünes Ungeziefer“, sagte die böse Fee. Nun sprangen die sieben Kinder aus dem Holzpferd und alle kämpften, bis die böse Fee zu Boden fiel. Der Frosch brachte sie auf den Wolkentempel und zerbrach den Dreizack. Schnell ruderte der Frosch mit den Kindern zum Festland zurück zu ihren Eltern. Der Frosch wurde mit einem Tümpel voller Fliegen belohnt. Und wenn die böse Fee nicht gestorben ist, dann lebt sie noch einsam auf dem Wolkentempel.

Mathilda Schubert

Der Kapitän mit dem Mantel

Es war einmal ein Kapitän, der in einen Sturm geriet. Er strandete auf einer Insel mit einem Berg. Im Rumpf des Schiffes fand er ein Loch und so war er auf der Insel gefangen. Der Kapitän hatte einen großen Mantel, den er immer dabei hatte, so auch heute. Wegen des Mantels war er als „Der Kapitän mit dem Mantel“ bekannt. Er sah sich auf der Insel um. Auf einem Berg entdeckte er einen Tempel. Dort wollte er hin. Der Berg war sehr steil, aber er fand einen Weg, der nach oben führte. Als er oben angekommen war, sah er, dass der ganze Tempel voller Gold war. Da erblickte er eine Fee. Erst war sie klein, dann wurde sie immer größer, bis sie ungefähr halb so groß wie er war. Dann flog sie in einen Brunnen in der Mitte des Tempels hinein. Als er nachschaute, war sie im Brunnen untergetaucht und es erschien ihm, als könnte sie atmen. Sie rief ihm zu, dass er kommen sollte und er schwamm hinter ihr her. Als er unten ankam, sah er einen Tunnel. Am Ende des Tunnels war Licht. Er lief dahin und kam zu einem Raum ebenfalls voll mit Gold. In der Ecke war ein Holzkarren voll mit Edelsteinen. Rechts war eine rot-gelbe Narrenkappe. Außerdem entdeckte er ein goldverziertes Pferd aus Holz. Vor ihm war ein Podest. Auf ihm war ein Dreizack mit Gold und Diamanten verziert. Er nahm ihn mit. Hinter ihm im Tunnel hörte er einen Frosch springen und ging wieder zurück in den Tunnel. Aber als er ihn schon fast erreicht hatte, ging eine steinerne Tür zu. Erst versuchte er, sie wieder zu öffnen, aber es gelang ihm nicht. Dann plötzlich bewegten sich die Wände aufeinander zu und der Raum wurde immer kleiner. Da sah er eine versteckte Tür in der Wand. Er rannte zu ihr und kam im letzten Moment raus. Er landete in einem Raum mit drei weiteren Türen. Die erste hatte ein Loch so groß wie sein Finger. Hinter der zweiten Tür war eine Waage mit einem großen Diamanten. Er sah, wenn er den Diamanten nahm, würde der Raum einstürzen. Hinter der letzten Tür schwebte die Fee und lachte ihn böse an. Da sagte sie: „Ha Ha Ha! Du wirst so goldgierig sein, dass



du hier nie rauskommst!“ Gerade wollte er sich den Diamanten nehmen, als er den Satz verstand. Daraufhin legte er all sein Gold auf die andere Seite der Waage. Da öffnete sich die Tür mit dem kleinen Loch und er ging aus dem Raum raus. Er bemerkte, dass er in einer Höhle war. Die Fee folgte ihm. Sie war so groß wie ein Pferd. Da warf er den Dreizack, den er behalten hatte, auf sie. Der Dreizack explodierte und die Höhle stürzte über der Fee ein. Der Kapitän war aber immer noch auf der Insel gefangen. Er ging an den Strand. Da sah er ein verlassenes mit Gold verziertes Schiff. Da erkannte er, dass es sein Schiff war. Er ging an Deck und segelte los. Und wenn er nicht gestorben ist, dann segelt er noch heute.

Paul Ruben Morgner

Velinchen

Es war einmal ein Mädchen mit einem blauen Röckchen und weißer Bluse. Sie war wunderschön wie die Blume Veilchen, deswegen hieß sie auch Velinchen. Das besondere an ihr waren ihre schneeweißen Augen. Sie lebte in einem kleinen Dorf. Sie war im Dorf sehr besonders und jeder liebte sie. Allerdings lebte sie nicht alleine, sondern mit ihrer Stiefmutter und Stiefschwester. Ihr Vater war, als sie noch sehr klein war, gestorben. Eines Tages saß Velinchen in ihrem Zimmer und malte ein schönes Bild, was sie auf die Wand kleben wollte. Plötzlich rief ihre Mutter aus dem Esszimmer: „Velinchen, komm bitte her, jetzt sofort! Wir müssen über was Wichtiges reden.“ Velinchen rannte ins Esszimmer, wie es die Stiefmutter sagte. Sie sah, wie ihre Stiefmutter und Stiefschwester am Tisch saßen. Die Stiefschwester hatte ein breites Lächeln im Gesicht. Velinchen setzte sich ebenfalls hin und fragte besorgt: „Mutter, Schwester, was ist denn los?“ Die Stiefmutter antwortete daraufhin mit einem ernsten Ton: „Velinchen, du verschwindest von diesem Dorf, auf der Stelle! Du hast die ganze Besonderheit und Liebe in diesem Dorf nicht verdient, sondern deine Stiefschwester. Ein Jäger wird dich zum See führen und dort ertränken. Und jetzt geh! Der Jäger wartet.“ Velinchen lief eine Träne über die Wange, aber sie verkniff sich das Weinen. „Ich dachte, ihr würdet mich als Familienmitglied schätzen und tut mir sowas an. Nur wegen meiner Besonderheit“, seufzte Velinchen und ging los. Als sie das Haus verließ, stand auch schon der Jäger vor dem Haus und sie gingen los zum Fluss. Auf dem Hinweg zum See hörte Velinchen ein Summen am Ohr. Sie drehte sich in die Richtung, während der Jäger nicht hinguckte. Sie sah eine kleine Fee mit Blumen im Haar und einem Ast mit einer grünen Kugel. Die Fee flüsterte mit leiser Stimme: „Hallo, ich bin Rima. Ich helfe dir bei dieser Sache.“ Velinchen antwortete: „Hallo, ich bin Velinchen. Ja, bitte hilf mir, sonst sterbe ich.“ Rima überlegte kurz und steckte ihre Hand in ihren Beutel, den

sie mithatte. Sie holte glitzernden, blauen Sand raus und schüttete ihn über Velinchen. Velinchen fragte: „Wie soll das helfen?“ Rima antwortete drauf: „Hör zu, ich habe dir die Kraft des Wassers gegeben. Das heißt, dass du unter Wasser atmen kannst. Wenn der Jäger deinen Kopf ins Wasser reintut, befreist du dich und schwimmst zur großen Muschel, die auf dem Meeresgrund liegt. Vertrau mir.“ Velinchen nickte und Rima verschwand. Als es so weit war und der Jäger ihren Kopf nahm und ins Wasser reinsteckte, riss sie die Hände vom Jäger weg und schwamm zum Meeresgrund, wo die Muschel lag. Es klappte tatsächlich! Als Velinchen bei der Muschel ankam, sah sie auch schon Rima, die auf sie wartete. Velinchen bedankte sich unendlich viel bei Rima. „Was soll ich für dich tun?“, fragte Velinchen. Rima antwortete: „Tu mir bitte einen Gefallen. Also folg mir erst mal!“ Velinchen willigte und sie schwammen gemeinsam auf eine Insel. „So, siehst du diesen Tempel da oben?“ Velinchen guckte nach oben und sah den Tempel. „Was ist damit?“, wunderte sich Velinchen. Rima erzählte weiter: „Dort befindet sich eine Bekannte von mir mit einem dunklen Mantel. Sie wurde gefangen genommen von einer bösen Hexe. Dort befinden sich viele Frösche, aber Achtung - einer davon ist lebensgefährlich. Deswegen gebe ich dir die Kraft, dich in ein beliebiges Tier zu verwandeln und heute wird es ein Frosch sein. Um dort aber hochzukommen, kriegst du auch die Kraft, deine Größe zu ändern.“ Velinchen guckte überrascht und sagte: „Warte, warte, warte! Heißt das, dass du mir gerade drei Kräfte geschenkt hast?“ Rima antwortete mit einem Lächeln: „Ja, ja, das habe ich.“ Velinchen freute sich sehr, aber dann konzentrierte sie sich wieder auf das, was Rima gesagt hatte. „Mach´ dich jetzt ganz groß und wenn du den Tempel siehst, gehst du dorthin und schrumpfst dich wieder.“ Velinchen nickte und tat das, was Rima sagte. Als sie oben ankam, sah sie einen langen Tunnel mit Fröschen. Sie setzte ihre Kraft ein und verwandelte sich in einen normalen Frosch. Sie hüpfte in den Tunnel. Auf einmal stand ein großer, gelber Frosch vor Velinchen. Er guckte sie verdutzt an. Velinchen bekam Panik, weil es vielleicht der giftige war. Als der

Frosch wieder weghüpfte, atmete Velinchen laut durch bis sie bemerkte, dass schon die Blicke aller Frösche auf sie gerichtet waren. Sie hüpfte schnell davon. Sie bemerkte, dass die Frösche ihr hinterherliefen. Sie verwandelte sich wieder zurück und rannte um ihr Leben. Als sie das Ende des Tunnels erreicht hat, schloss sie die Tür hinter sich zu. Plötzlich hörte sie das Lachen einer Hexe. Sie drehte sich blitzschnell um und sah die böse Hexe und die Gefangene mit dem dunklen Mantel. Die Hexe sprach: „Na Kind, was zieht dich den hierhin?“ Rima kam dazu und schrie: „Lass sie meine Bekannte frei!“ „Sonst was?“ kicherte die Hexe. „Was soll ich machen, damit sie die Personen frei lassen?“, schrie Velinchen. Die Hexe warf ihr daraufhin einen Zettel zu, auf dem drei Aufgaben standen:

- 1. Aufgabe: Finde unter Wasser den kaputten Holzkarren!*
- 2. Aufgabe: Finde in großem Wald das trojanische Pferd mit der Narrenkappe!*
- 3. Aufgabe: Suche in jeder Muschel, bis du die goldene Perle findest!*

Die Hexe sagte: „Wenn du das nicht in 7 Stunden schaffst, gibst du mir deine schneeweißen Augen!“ Velinchen willigte ein und ging mit Rima los. Bis jetzt verlief alles einfach, aber als die 3. Aufgabe anstand, verlor sie langsam die Hoffnung. „Ich schaffe das nicht. Was soll ich machen?“ Rima gab aber nicht auf und sagte: „Velinchen, wir sind weit gekommen und haben alles geschafft. Das heißt, wir schaffen auch das! Erwinnere dich als du zum Meeresuntergrund getaucht bist.“ Velinchen erinnerte sich und rief „Stimmt! Danke Rima, für alles.“ Sie rannte und sprang ins Wasser und tauchte runter. Ihr fiel ein, dass ihr nur noch zwölf Minuten übrigblieben. Sie schwamm so schnell wie möglich zu der Muschel und versuchte sie zu öffnen. Es rührte sich aber nichts. Velinchen bekam Panik und wusste nicht weiter. Rima kam zur Hilfe, aber konnte auch nicht helfen. Plötzlich fand Velinchen einen festen Stein. Sie probierte es damit und es klappte! Sie fand die goldene Kugel und nahm sie. Als sie wieder oben im Tempel ankamen, guckte die Hexe verdutzt. „Wie



zum... Wie?“ Velinchen und Rima antworteten: „Wir geben nicht auf und jetzt lassen sie bitte meine Bekannte frei!“, befahl Rima. Die Hexe sagte nicht und ließ die Gefangene frei. Später, als sie wieder an der Oberfläche waren, bekam Velinchen sehr viele Münzen und Diamanten von der Bekannten als Dank. Velinchen und Rima waren immer zusammen und lebten zusammen fröhlich und friedlich.

Kristina Neuwirt

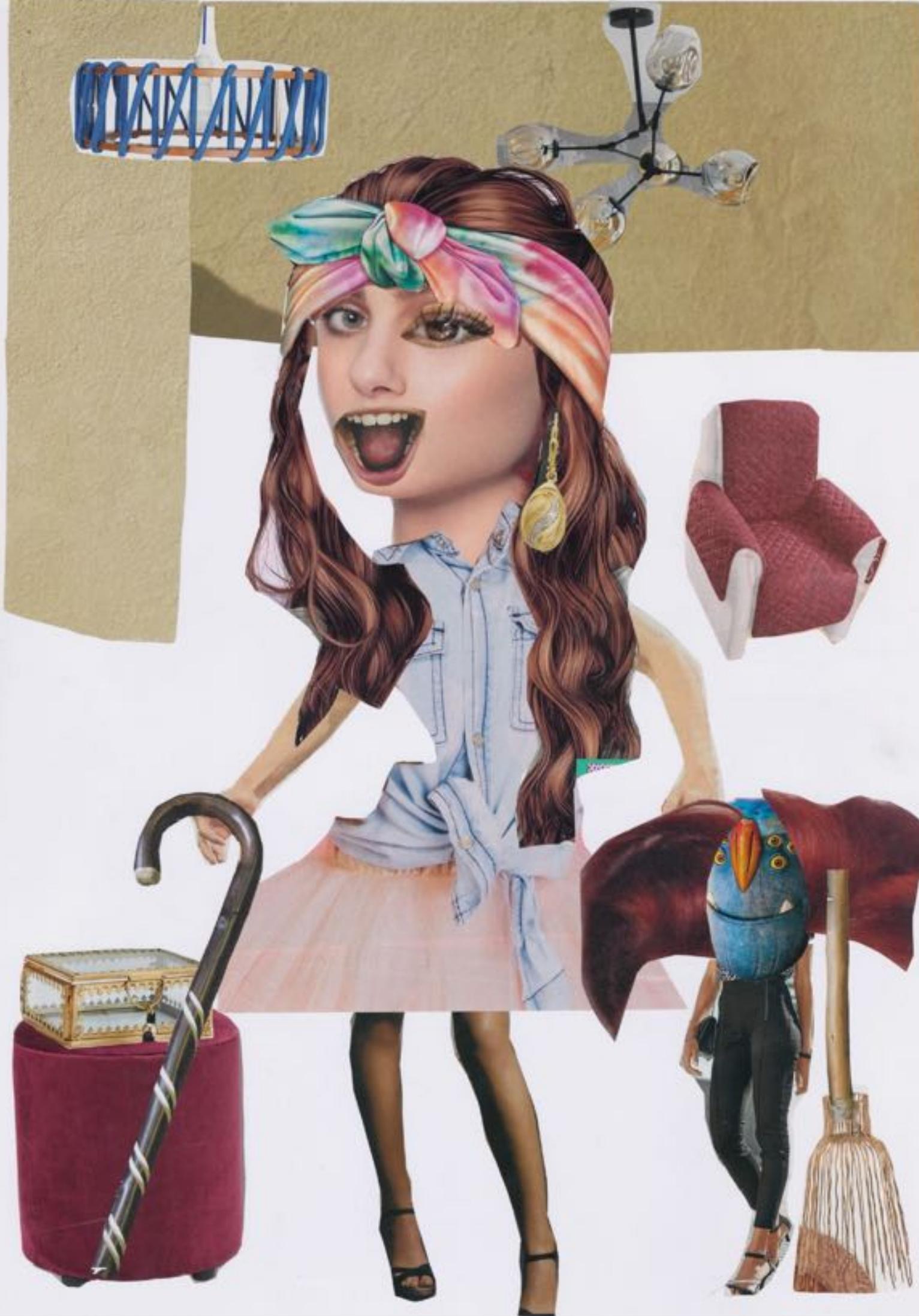
Laras Abenteuer

Es war einmal eine Prinzessin, die die Kraft des Lichtes besaß. Ihr Name war Arwen und nur mit ihrer Gabe konnte der böse Zauberer Phantasmurai besiegt werden, allerdings nur, wenn er geschwächt war. Der böse Zauberer konnte sich in ein Monster aus einer giftigen Grütze verwandeln. Prinzessin Arwens Land wurde durch drei Titanen geschützt. Eines Tages ergab es sich, dass Phantasmurai Arwens Land angriff, die drei Titanen kontrollierte und die Prinzessin in sein Schloss entführte. Das ganze Land versank in eine tiefe Dunkelheit. Während das Land immer dunkler und kälter wurde, erwachte Lara eines Morgens und hörte eine Stimme: „Lara ... Lara ... Lara ... nur du kannst eure Prinzessin Arwen retten. Finde die drei Amulette. Gehe in den Wald der Seele, auf die Insel des Verderbens und den Vulkan des Todes. Lara, beeil dich!“ Lara war die Tochter eines Ritters und beherrschte die Schwertkunst. Sie war die Einzige, die das Bannschwert führen konnte. Sofort sprang sie auf, schnappte ihren roten Mantel und rannte in den Wald der Seele. Zuerst musste sie die Spinne Araxus finden und besiegen, um das erste Amulett zu bekommen und den ersten Titan zu befreien. Auf ihrem Weg zu Spinne traf sie einen Frosch und fragte ihn: „Weißt du, wie ich die Spinne überlisten kann?“ Der Frosch antwortete ihr in Rätseln: „Nur das Licht blendet die Narrenkappe.“ Nachdem Lara die Spinne erreichte, wusste sie, was sie tun musste. Sie zückte ihr Bannschwert und blendete die Spinne. Araxus verfiel in einen tiefen Schlaf. Lara bekam das erste Amulett und der erste Titan war frei. Nun ging Lara weiter zur Insel des Verderbens. Als sie den See erreichte, lag am Ufer ein kleiner Holzkarren. Mit diesem paddelte sie auf die Insel und traf Poseidons Sohn. Er zeigte ihr den Weg zum Tempel in den Wolken, dazu musste sie eine Bohnenranke hochklettern und gab ihr drei Elektrobälle mit, um den Hai Monstera auszuschalten. Im Wolkentempel angekommen, steckte Lara die Elektrobälle auf den Dreizack. Leuchtende Fontänen schossen aus



dem Dreizack und der Hai war besiegt. Lara bekam das zweite Amulett und der zweite Titan war befreit. Die letzte Aufgabe führte Lara in den Vulkan des Todes in Atlantis. Am Vulkan angekommen traf Lara eine Fee. Die Fee sagte: „Du musst das Trojanische Pferd besiegen. Hier hast du einen Wasserbogen. Triff das Trojanische Pferd an der dunkelsten Stelle und es wird zu Eis. Aber sei gewarnt, triffst du die falsche Stelle, wird es größer und stärker.“ Lara schlich in den Vulkan und hielt sich im Schatten verborgen. Sie schaute sich das Trojanische Pferd genau an und entdeckte ihr Ziel. Sofort zückte sie den Wasserbogen, spannte den Pfeil ein und schoss auf das Trojanische Pferd, welches zu einer Eisskulptur wurde. Lara bekam das dritte Amulett und der dritte Titan war befreit. Nun hatte Lara alle drei Amulette und die Titanen waren befreit. Die Titanen standen wieder auf ihrem Platz und waren bereit, Lara bei der Befreiung der Prinzessin Arwen zu helfen, indem sie ihre Laserkraft auf das dunkle Schloss, das nebelumhüllt war, richteten. Auf dem Weg zum Schloss kam Lara an einem See vorbei. Dort traf sie eine Ente, die sagte: „Um in das Schloss zu kommen, brauchst du noch den Schlüssel des Lichtes. Dieser liegt auf dem Grund des Sees. Hier, nimm diese Blume und iss sie langsam auf.“ Lara aß die violette Blume und sprang in den See. Zuerst dachte sie, dass sie es nie auf den Grund des Sees schaffen würde. Doch dann merkte sie, dass sie unter Wasser atmen konnte. Sie sah den Schlüssel blitzen, schwamm dorthin und holte ihn an Land. Beim dunklen Schloss angekommen, sah sie in der Tür drei Felder, in die die drei Amulette passten. Sie steckte die Amulette in die Felder und die Titanen schalteten ihre Laser auf das dunkle Schloss. Sogleich verschwand der Nebel. Nun schloss sie mit dem Schlüssel die Tür auf und die Sonne erwachte zum Leben. Das Licht verwandelte Phantasmurai zu Staub und die Prinzessin Arwen war gerettet. Arwens Land war wieder hell und fröhlich. Prinzessin Arwen und Lara wurden die besten Freundinnen und spielten gemeinsam bis ans Ende ihrer Tage.

Ryan Leon Nürnberger





Auf



